

L: Gen 9, 1-13

Ev: Mk 8, 27-33

ORDNUNG UND FREIHEIT

In den letzten Jahren haben Verschwörungstheorie-affine Leute angstvoll von einem von finsternen Hintermännern geplanten, großen Reset gesprochen. Nun hat es solch ein großes Reset schon einmal gegeben, bzw. die biblische Urgeschichte hat von solch einem berichtet. Heute haben wir den Abschluss dieser Geschichte vom großen Neustart der Schöpfung gehört. Gemeint ist die Geschichte von der großen Flut, die nur Noah und seine Familie - und die Tiere in der Arche - überlebt haben. Notwendig wurde dieser Neustart, weil Gott gesehen hat, dass die Menschheit drauf und dran war, die Schöpfung zu zerstören. Die Welt, so hat es geheißen, war voller Gewalttat, und Gott hat es gereut, dass er den Menschen geschaffen hat.

Die Geschichte von der Sintflut hat sicherlich einen historischen Kern, denn alle Völker dieser Region berichten in ihren Mythologien von solch einem Ereignis. In der babylonischen Variante der Fluterzählung gibt es aber nach der Flut keinen neuerlichen Segen über die Menschen, sondern Maßnahmen um die Ausbreitung der Menschen dauerhaft zu begrenzen - durch Totgeburten, Seuchen und andere Katastrophen. Nicht so die biblische Theologie.

Obwohl Gott weiß, dass das Trachten des Menschen von Jugend an böse ist, wie es wenige Verse davor im Text geheißen hat, erneuert er seinen Segen über die Menschen und den Auftrag, fruchtbar zu sein und die Erde mit Leben zu füllen. Gott schließt einen Bund mit der ganzen Menschheit und - wie wir gehört haben – sogar mit der Tierwelt. Gott steht zu seiner Schöpfung. Und er schenkt ein Zeichen des Bundes, das gerade dann am Himmel erscheint, wenn wieder einmal der Eindruck entstehen könnte, die Flut kommt zurück: Nach Regenfällen, wenn die Sonne wieder scheint, wird der Regenbogen sichtbar – als Zeichen, dass das Unwetter vorüber ist.

Tatsächlich ist nach der Flut mit den Menschen etwas anders geworden. Diese haben sich wieder vermehrt, wie morgen zu hören sein wird. Nun versuchen die Menschen selber auf der Welt Ordnung zu halten, damit nicht wieder alles im gewalttätigen Chaos versinkt, wenn die Menschen in Freiheit aber ohne Ordnung leben. Der Bau der großen Stadt mit dem Turm, der bis zum Himmel reicht, ist das Gegenmodell: Die Errichtung einer Gesellschaft in Ordnung – aber ohne Freiheit. Denn alle werden in ein totalitäres System eingepasst, in dem das System, also der Turm, wichtiger ist als der Einzelne.

Wir sehen also: Freiheit ohne Ordnung führt zur Gewalt, Ordnung ohne Freiheit kann nur mit Gewalt durchgesetzt werden. Aber was ist die Lösung, wie kann die Menschheit wirklich den Erdkreis mit Leben erfüllen und dabei eine Welt des Friedens gestalten? Hat man nicht den Eindruck, dass die ganze Menschheitsgeschichte ein fortwährendes Zeugnis dafür ist, dass sie einmal auf der einen Seite, dann wieder auf der anderen vom Pferd gefallen ist?

Ja, wir wissen es natürlich: Die Antwort kann uns nur Jesus geben: „Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ Es war die große Erwartung Israels, dass ein Messias kommen wird, der die messianische Friedenszeit herbeiführen wird. Eine Zeit in der keiner mehr über den anderen herrschen wird, keiner mehr den anderen über Gott belehren muss, ja sogar wieder Friede zwischen Mensch und Tier herrschen wird, die Zeit des Schreckens würde dann vorbei sein.

„Für wen halten mich die Menschen“ fragt Jesus seine Jünger? Da kommen alle möglichen Antworten, nur Petrus scheint in die richtige Richtung zu denken: „Du bist der Christus!“ – Trotzdem muss Jesus ihm die Rede verbieten. Denn niemand konnte sich vorstellen, dass die messianische Friedenszeit ohne vorherige gewalttätige Reinigung der Welt - also doch wieder ein Neustart - anbrechen könnte. Aber wir wissen, dass Jesus wirklich der Christus, der Messias, ist, aber dass er einen anderen Weg gegangen ist als den, an den Petrus gedacht hat.

Jesus ist der Messias, der keine Sintflut über die Welt bringt, er vernichtet und beseitigt die Sünder nicht, er nimmt niemandem das Leben, sondern er gibt das seine. Das ist der Umschwung, und das ist der Anfang der neuen Welt. Aber ist die Welt wirklich neu geworden? Momentan sieht vieles nicht so gut aus. Aber es ist doch etwas neu geworden. Denn nun haben wir einen Weg, der uns gezeigt wurde. Jesus hat uns sein Beispiel gegeben – so sagt er es im Johannesevangelium – damit auch wir so handeln, wie er gehandelt hat. Er wurde zum Diener aller.

Immer wieder komme ich auf diesen Punkt: Wir haben kaum die Möglichkeit, die Weltpolitik im Großen zu beeinflussen. Aber wir haben die Möglichkeit, dort wo wir leben und wirken, unseren Sinn auf das auszurichten, was Gott will, und dementsprechend zu handeln. Wir haben die Möglichkeit, andere für diesen Weg zu begeistern. Das ist die „Methode“, die uns Christus gezeigt hat. Eine andere haben wir nicht. Aber diese Methode des Dienens, der Liebe und des Erbarmens können wir jeden Tag anwenden. Es braucht sicherlich Mut dazu, denn die Wege der Welt – die uns oft plausibler erscheinen – sind verlockend. Aber nur der Weg auf den uns Jesus führt, und der er selber ist, kann diese Welt verwandeln.

P. Dr. Clemens Pilar COp